

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenneilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 13. März 1917

No. 71

Deutscher Heeresbericht vom 11. März.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz

Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge.

Besonders stark war das Feuer im Ancre-Gebiet zwischen Bucquoy und Le Transloy, lebhaft in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne.

Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellungen an. Sie wurden abgewiesen.

Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Feinde 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer ein Flugzeug.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei vielfach reger Artillerie- und Vorfeldtätigkeit noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See haben sich kleine Gefechte vor unseren Linien abgespielt.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Kaiser Wilhelm empfing heute vormittag den neu ernannten österreichisch-ungarischen Generalstabschef, General Arz von Straußenberg, und hörte den Generalstabsvortrag.

„Havas“ meldet aus Paris 11. März: Die Westfront scheint aus ihrer Erstarrung heraustreten zu wollen. Die Anzeichen von Tätigkeit mehren sich und kündigen Ereignisse an.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Nach den „Baseler Nachrichten“ wird der große Generalschub in Italien allgemein als Anzeichen der bevorstehenden großen Offensive gedeutet.

„Mit größtem Vertrauen“.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. März.

Eine amtliche Havas-Note kündigt an der Westfront Ereignisse an, die man in Frankreich „mit größtem Vertrauen“ erwarte. Auch wir sehen diesen Ereignissen mit großem Vertrauen entgegen.

Sonntagsfolge unserer Flieger.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 12. März.

In der Heimat hat jeder mehr oder weniger seine Sonntagsruhe, an der Front aber nicht. Alle Tage sind sich gleich. Unsere unermüdeten Flieger haben statt Sonntagsruhe heiße Luftkämpfe ausgefochten. Besonders an der Westfront ging es in der Luft lebhaft zu. Nach heftigen Luftkämpfen zwangen unsere Lufthelden 16 Flugzeuge zur Erde nieder, davon mindestens 4 hinter unseren Linien. Außerdem wurde durch unsere treffsicheren Flugabwehrkanonen ein feindliches Flugzeug südlich Zillebeke heruntergeholt.

Leutnant Freiherr von Richthofen schoß bei Vimy seinen 26. Leutnant Baldamus östlich Rouvroy seinen 12., Leutnant Pfeiffer seinen 9. Gegner ab. Während eines Luftkampfes, bei dem Vizelfeldwebel Kamandel einen Sopwith erledigte, schoß Leutnant von Bülow, der bereits 8 Flugzeuge abgeschossen

hat, nordwestlich Armentières einen feindlichen Fesselballon ab. Ein zweiter Fesselballon wurde bei Sivry-la-Perche durch Oberflugmeister Schönfelder vernichtet.

Die Jagdstaffel Boelcke hat am Sonntag das 100-Flugzeug abgeschossen. Der Geist Boelckes lebt noch unter seinen Kameraden.

35 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. März.

Im Mittelmeer wurden versenkt 6 Dampfer und 8 Segler mit zusammen 35 000 Brutto-Registertonnen darunter am 17. Februar der bewaffnete französische von Zerstörern gesicherte Truppen-Transportdampfer „Athos“, 12 644 Tonnen, mit einem Bataillon D.-Senegalesen sowie 1000 chinesischen Munitionsarbeitern an Bord, am 27. Februar ein bewaffneter begleiteter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 3. März ein bewaffneter Transportdampfer von 5000 Tonnen mit Eisenbahnmateriale als Ladung, am 6. März der italienische Dampfer „Porto di Smyrne“, 2576 Tonnen, mit Mehl und Stückgut von Genua nach Alexandrien, am 7. März ein bewaffneter, von Begleitfahrzeugen gesicherter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kanadische Kultur.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Kristiania berichten Passagiere des Botschafterdampfers „Friedrik VIII.“ haarsträubende Dinge über die Untersuchung durch die Engländer in Halifax. Gräfin Bernstorff wurde einer schmachtvollen Leibesvisitation unterzogen, desgleichen die Prinzessin Hatzfeldt bis auf die Füße untersucht. Im Gegensatz zu den kanadischen Zollbeamten traten die britischen Marineoffiziere völlig als Gentlemen auf. Den britischen Offizieren war die Ausführung der schikanösen, anscheinend aus London erhaltenen Weisungen im höchsten Grade peinlich. Der englische Kommandant äußerte, wenn alle Vorfälle bei der Untersuchung durch die Kanadier veröffentlicht würden, so gebe es den größten Skandal. Als Graf Bernstorff dem Schweizer Gesandten in Washington Mitteilung über die Länge des Aufenthalts in Halifax machen wollte, wurde ihm dies verboten. — Die Kanadier scheinen demzufolge heute von „Europens übertünchter Höflichkeit“ noch ebenso fern zu sein wie zu der Zeit, als Johann Gottlieb Seume dieses Wort von einem ihrer rothäutigen Ahnen prägte.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Christiania vom 11.: Nach Heimkehr des Grafen Bernstorff werde die Deutsche Regierung in Washington Protest einlegen gegen die Auslegung, die die Engländer dem freien Geleit für den Grafen Bernstorff gegeben haben, insbesondere deshalb, weil sie in Halifax mit Ausnahme des Botschafter selbst das gesamte diplomatische Personal körperlich untersucht haben.

Zeichnungen auf die neue Kriegsleihe.

Die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, die für ihre eigenen Bestände bei den bisherigen fünf Kriegsleihen je eine Million Mark übernahm, zeichnet auf die sechste Anleihe wieder eine Million Mark.

Die Bayerische Zentraldarlehnskasse zeichnete auf die nächste Kriegsleihe 25 Millionen Mark und stellte weitere Mittel bereit.

Auf die 6. Kriegsleihe haben die Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon Akt.-Ges. in Hamburg 1 Million Mark gezeichnet.

Unruhen in Petersburg.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 11. März (Ru'ler).

Der Kommandant der Petersburger Truppen, General Khawaloff, macht in einer Proklamation bekannt: Infolge der Unruhen in den letzten Tagen, sowie der Gewalttätigkeiten und versuchten Angriffe auf Soldaten und Polizei und der trotz des Verbots in den Straßen abgehaltenen Versammlungen wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Maßregel zurückzuschrecken, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. — Die Zeitungen erscheinen nicht. Die Straßenbahnen sind außer Betrieb.

Der Stockholmer Sonderberichterstatter der „Voss. Zeitung“ erfährt über die Petersburger Hungerrevolten, daß die Petersburger Bäckereien schon in jüngster Zeit nur drei Stunden täglich offen gehalten werden durften und am vorwöchigen Sonntag zum ersten Male seit Kriegsbeginn völlig geschlossen blieben, sodaß in Petersburg kein Pfund Brot erhältlich war. Am Montagabend erfolgten ernste Unruhen auf dem sogenannten Heumarkt und im Fabrikbezirk der Newapforte. 20 Menschen wurden teils getötet, teils schwer verwundet. Am Dienstag morgen stellten sich vor den großen Mehllagern des Alexander-Newski-Klosters und vor dem Intendanturlager der Spalernaja-Straße unweit der Reichsduma gewaltige Menschenmengen auf. Als man versuchte, die Lager zu erstürmen, erschienen an der Spitze von Militär und Polizei der Polizeipräsident, General Balck, und der Polizeimeister, General von Halle. Nach zweimaliger ergebnisloser Warnung wurde geschossen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Ins Peter-Paul-Krankenhaus und ins Marinekrankenhaus wurden bis 10 Uhr früh bereits 40 Tote und über 120 Verwundete eingeliefert. Gegen Abend wurde bekannt, daß die gesamte Arbeiterschaft von Lessnel Putilow und in mehreren anderen Fabriken die Arbeit einzustellen drohte, falls für ihre Konsumvereine nicht sofort Brot geliefert würde. Die Militärbäckereien buken darauf aus eigenen Mehlbeständen Brot, welches am Mittwoch früh den Arbeiterkonsumvereinen übermittelt wurde. Bei der Verteilung des Brotes kam es wieder zu tumultuarischen Auftritten, sodaß die Läden nach wenigen Minuten wieder geschlossen werden mußten. Der Gewährsmann des Korrespondenten, welcher die Revolutionstage von 1905 in Petersburg miterlebte, behauptet, daß die blutigen Vorgänge vom Montag bis Mittwoch denen der Revolutionstage nicht nachstünden.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Am Sonnabend nachmittag herrschte große Aufregung in den Straßen. Kavalleriepatrouillen durchzogen die Stadt nach allen Richtungen. Die Menge jubelte den Truppen zu, und die Soldaten jubelten der Menge zu. Die ganze Angelegenheit hätte nicht so gefährlich ausgesehen, wenn nicht die Leute stundenlang vor den Brotläden gestanden hätten. Aber durch die Anwesenheit tausender bewaffneter erhielten die Lebensmittel demonstationen ein ernsthaftes Aussehen. Die Läden wurden in den äußeren und in den Fabrikvierteln mehrfach beschädigt. Aus Moskau liegen noch keine Berichte vor. Doch muß dort die Lebensmittelkrise noch ernsthafter sein als in Petersburg.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, daß sich die Lebensmittelkrise in den letzten Tagen verschlimmert hat. Der Mehl- und Brotmangel ist besonders fühlbar in Petersburg und Moskau. Die Ausgabe der Brotkarten mit einer Tagesration von 140 Gramm soll innerhalb zehn Tagen erfolgen. Durch wiederholte Unterdrückung von Personenzügen will man den Lebensmitteltransport steigern. Eine von der Duma einstimmig angenommene Tagesordnung Miljukows verlangte die sofortige Versorgung von Petersburg, Moskau und anderen industriellen Städten und die Zulassung von Arbeitervertretern in das Komitee für nationale Verteidigung. Die Annahme der

Tagesordnung erfolgte, während die Arbeitermassen streikten. In den letzten Tagen feierten zahlreiche Manifestanten, um gegen die Brotnot Einspruch zu erheben. Es kam zu blutigen Zusammenstößen. Ministerpräsident Golitzin rief nachts einen dringenden Ministerrat zusammen, zu dem u. a. die Präsidenten und Vizepräsidenten des Senats und der Duma sowie der Oberbürgermeister von Petersburg eingeladen wurden.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Genf: Nach einer Drahtnachricht des „Temps“ aus Petersburg verhindern gewisse lokale Behörden die ministerielle Werbetätigkeit für die Ausgabe von drei Millionen Bankbilletten. Finanzminister Bark tat dagegen Schritte.

Die russische Presse begleitet in Besprechung der Reichsratsitzung, in der Gutschkow die Regierung über die Mißwirtschaft interpellierte, ihre Ausführungen mit heftigen Angriffen gegen die Regierung. „Rußkoje Wolja“ sagt, die Regierung könne diese Anfrage nur mit ihrem Rücktritt beantworten. Es sei die Pflicht eines jeden Bürgers, diesen Rücktritt immer wieder zu verlangen.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Zur Eindämmung der alle Grenzen überschreitenden Aufwärtsspekulation hat der russische Finanzminister folgende Maßnahmen getroffen: Die Oncall-Konten der Kundschaft bei den Banken müssen wenigstens mit 60% gedeckt sein. Den Bankhäusern und Wechselstuben wird die Einaräumung von Oncall-Krediten verboten. Es sind nur Bargeschäfte gestattet. Dem Finanzministerium steht es zu, die Börsengängigkeit gewisser Dividendenwerte zeitweilig aufzuheben.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Das „Neue Wiener Abendblatt“ berichtet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarzen-Meer-Flotte gibt bekannt, daß in der vorigen Woche vier Kriegstransporte, aus Sebastopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen oder Torpedos versenkt worden sind.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Auf Befehl der Kaiserin von Rußland hat deren Kanzleichef Graf Rostowzew das russische Kriegsministerium auf mancherlei Vernachlässigungen in der Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland aufmerksam gemacht. Ein Rundschreiben des Chefs des russischen Generalstabs ordnet nunmehr an, daß die Kriegsgefangenen vollständig mit Kleidern und Schuhen zu versehen sind, und daß zu Arbeiten nur auf Grund behördlich angeordneter genauer ärztlicher Untersuchungen gesund befundene Kriegsgefangene verwendet werden dürfen. Dann sollen bei Kriegsgefangenen auch keine körperlichen Strafen (Züchtigungen) angewendet werden dürfen und das Verhalten der Wachen gegenüber den Kriegsgefangenen Offizieren und deren Rang geregelt werden.

Der verschobene Sozialistenkongreß

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 12. März.

Ueber die Gründe der Verschiebung des Sozialistenkongresses der Alliierten in Paris teilt der „Temps“ mit: Die Einladung konnte die polnische, rumänische und serbische Sektion nicht erreichen. Finnland, Südafrika, Kanada, Australien und Neuseeland antworteten nicht. Portugal erklärte, daß es sich augenblicklich nicht vertreten lassen könne. Italien lehnte ab. Von den drei englischen Sektionen lehnten die Labour Party und die National Party ab; British Socialist machte Bedenken geltend. Die beiden russischen Sektionen schließlich drückten ein solches Mißtrauen aus,

Mexiko einst und jetzt.

Ueber die weite Fläche des Atlantik hinweg wagt Wilson zu drohen, dem kleinen Mexiko gegenüber fühlt er sich unsicher, denn er weiß, dort wallt in gefährlicher Nähe eines Reiches heißes Blut. Die mexikanischen Menschen haben etwas von der Natur ihres wilden, tropischen Landes. Von mächtigen Bergen umgürtet, trägt es auf der weiten Hochebene, die das Herz Mexikos bildet, im weiten valle de Mexiko und im Angesicht seiner Hauptstadt den hohen, rauchenden Andesitkegel des Popocatepetl, den nur der Europäer mit dem alten Aztekenamen, der „rauchender Berg“ bedeutet, bezeichnet, während er für den Eingeborenen nur „el volcan“ ist und daneben dessen Zwillingbrüder Iztaccihuatl, „die weiße Frau“. Aus den verschiedensten Kratern, die sich wie ein Märchenwunder vor den tiefblauen Tropenhimmel stellen, steigen ohne Unterbrechung die hohen breiten Dampfsäulen empor, und ein dumpfes Grollen in den Bergen deutet auf verborgene vulkanische Gewalten, die jeden Tag ihre vernichtende Tätigkeit entfalten können. So liegt auch etwas Vulkanisches im Wesen des Volkes, das hier, aus Menschen aller Farben gemischt, vom Weiß des Criollo oder Kreolen bis zum tiefen Schwarz des Negers und dem Braun des Indianers, sich größtenteils aus Mischlingen oder Ladinos zusammensetzt, Menschen, die für jedes Abenteuer zu haben sind und denen, wenn es gegen die trotz ihrer Größe militärisch höchst harmlosen „United States“ gehen sollte, ein Waffengang gewiß höchst willkommen wäre. Sie wissen sehr wohl, daß der Riese drohen im Norden die längst verschlungen hätte, wären sie nicht durch die Natur ihres Landes und vor allem auch durch ihre Grenzverhältnisse sehr gut geschützt. Der Rio Grande del Norte ist ein wildes, schwer zu über-

schreitendes Wasser, und weiter im Westen liegt die unwegsame Bolson de Mapimi, in der niemand Bescheid weiß als die Apachen, die dort umherstreifen. Eine bessere natürliche Schutzwehr ist kaum zu denken, und jenseits derselben, in Texas und Arizona, hat man noch dazu für Herrn Wilsons so praktisch verkündete hohe Ideale kein großes Verständnis. Dort sitzen nur „matter of fact men“, Tatsachemenschen, die genau wissen, worum es sich dem Beschützer des Stahltrasts handelt. Auch gibt es hier sehr viel spanisches Blut, und mancher hat noch nicht vergessen, daß dieses ganze Land einst mexikanisch war und erst 1848 von den Staaten annektiert wurde. Die Mexikaner könnten hier leicht in Versuchung kommen, nach den immer wieder verkündeten Vorbildern „unterdrückte Brüder zu befreien“ und wie dies für Wilson ausginge, ist sehr zweifelhaft. Mexiko hat sich bedeutend zu seinem Vorteil geändert, seit Porfirio Diaz 1877 und nach kurzer Pause wieder 1884 Präsident des Landes wurde. Dieser mexikanische Bismarck, wie er oft nicht mit Unrecht genannt wurde, hat mit vielem aufgeräumt, was Mexiko als rückständig und in mancher Hinsicht als barbarisch erscheinen ließ. Das „dolce far niente“ ist nicht mehr die alleinige Beschäftigung und das „Pronunciamiento“, die Revolution die hauptsächlichste Volksbelustigung des Mexikaners. Es gibt eine staatliche Autorität, gute Straßen und genügend Eisenbahnen, dazu Schulen und ein stehendes Heer und der Handel mit den reichen Produkten des tropischen Landes hat sich allmählich so gut entwickelt, daß in dem eigentlichen Zentrum Mexikos der Wohlstand der Bevölkerung sich zusehends hebt. Es ist bemerkenswert, daß es in erster Linie deutsche Kaufleute waren, die den Handel Mexikos zur Blüte brachten, und die dadurch ganz wesentlich zur Entfaltung der besten Kräfte Mexikos beitrugen, auch den Mexikaner selbst aus der Gleichgültigkeit zur regen Betätigung seiner

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 12. März.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen die Karsthoehflaechen unterhielten die Italiener zeitweise ein staerkeres Geschuetz- und Minenfeuer. Heute früh wurde ein feindlicher Angriff vor Costanjevica abgewiesen.

Unsere Flieger bewarfen Lager bei Pesma mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei Buzi, 25 Kilometer südlich von Beraf, zersprengten unsere Patrouillen eine feindliche Abteilung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Das Jubiläum des Großherzogs von Hessen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, der am 13. März seinen Regierungsantritt vor 25 Jahren begeht, einen Artikel, in dem sie dem Großherzoge nach Würdigung seiner Herrschertugenden weitere lange und gesegnete Regierung wünscht.

Mexikos Haltung.

Drahtbericht.

Berlin, 12. März.

Das „Berl. Tageblatt“ berichtet aus Genf: „Petit Parisien“ meldet: Geheime Versammlungen, denen zahlreiche in Mexiko wohnende, aus den Vereinigten Staaten eingetroffene Deutsche beiwohnen, finden fast täglich in Veraeruz und Monterey statt. Ueberdies scheinen sich die Gerüchte zu bestätigen, wonach sich im Golf von Mexiko ausgedehnte Verpflegungsstationen für deutsche Unterseeboote befinden, deren Hauptaufgabe die Verhinderung der Ausfahrt amerikanischer Petroleumschiffe für England ist. Heute sollen die Präsidentenwahlen für Mexiko stattfinden. Die Wiederwahl Carranzas scheint sicher. Bezeichnend ist, daß der einzige Gegenkandidat Obregon als deutschfreundlich gilt.

Der Korrespondent des „New York Herald“ schreibt viel von dem deutschen Einfluß in Mexiko und sieht in allen militärischen und wirtschaftlichen Betrieben Mexikos die Tätigkeit deutscher Agenten, die ihren Einfluß auch auf Peru ausdehnen.

Das „Petit Journal“ meldet, daß die Regierung Argentiniens die Zusicherung von Brasilien, Chile und Peru für eine in Buenos Aires abzuhaltende Konferenz der südamerikanischen Staaten erhalten habe. Ihr

Programm soll die Haltung gegenüber dem europäischen Krieg behandeln.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ meldet aus Amsterdam: „Evening Post“ berichtet: Carranza erließ ein Verbot für bewaffnete Handelsdampfer, in mexikanische Gewässer einzufahren.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur mexikanischen Angelegenheit: Obwohl aus dem Bericht über die Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstages bekannt ist, daß die Instruktion für unseren Gesandten in Mexiko als chiffrierte Weisung nach Washington gegangen ist, wird in der Presse wiederum von einem „Zimmermann-Brief“ gesprochen und die Unvorsichtigkeit des brieflichen Verfahrens erörtert. Wir müssen daher erneut ausdrücklich feststellen, daß die Instruktion überhaupt nicht auf brieflichem Wege abgegangen ist, und zwar weder von hier nach Washington, noch von Washington nach Mexiko.

Verräterische Zahlen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die englische Regierung hat die Bekanntheit der Schiffsverluste eingestellt, die unsere Tauchboote verursachen. Dafür veröffentlicht sie jetzt Zahlen über den Schiffsverkehr in den englischen Häfen, die dartun sollen, daß unser Tauchbootkrieg diesem Verkehr so gut wie keinen Schaden zugefügt habe. Aber es sind verräterische Zahlen, wenn man sie näher betrachtet. Nehmen wir zum Vergleich einmal eine Zeit des tiefsten Friedens, das Jahr 1906. In jenem Jahr zeigte der englische Schiffsverkehr nach den amtlichen englischen Angaben folgendes Bild: Im Außenhandel liefen ein 70 890 Schiffe zu 60 281 192 Tonnen und liefen aus 69 393 Schiffe zu 60 509 118 Tonnen. Im Küstenhandel liefen ein 305 215 Schiffe zu 60 992 164 Tonnen und liefen aus 301 727 Schiffe zu 59 488 632 Tonnen. Durchschnittlich sind nach diesem Jahresverkehr in zehn Tagen rund 1970 Schiffe des Außenhandels und 8480 Schiffe des Küstenhandels eingelaufen. Nun hat der englische Marineminister Sir Edward Carson am 22. Februar im Unterhause erklärt, in den ersten zehn Tagen des Monats seien 6076 Schiffe eingelaufen. Man ersieht aus dem Vergleich mit den obigen Zahlen, daß er hier den ganzen Küstenhandel mitgerechnet haben muß, denn der Einlauf im Außenhandel kann nicht von 1970 Schiffen in einer Dekade des Jahres 1906 auf 6076 Schiffe im gleichen Zeitraum 1917 gestiegen sein. Der Schiffsverkehr ist vielmehr in den letzten Jahren rapide gesunken; für die 11 Monate Januar bis November berechnet, betrug der Einlauf an Schiffen des Außenhandels 1906 rund 55 Millionen, 1913 rund 45 Millionen, 1915 rund 31 Millionen und 1916 nur noch rund 28 Millionen Tonnen! Carson hat also einen Schiffsverkehr aufgezählt, der für die Seesperre Englands gar nicht in Frage kommt; denn die englischen Waren vermehren sich nicht dadurch, daß sie etwa von Southampton nach Liverpool gebracht werden. Carsons Zahlen beweisen nur, daß auch der Küstenhandel der englischen Häfen gegenüber dem Jahre 1906 gewaltig zusammengeschrumpft ist; sonst könnte der Gesamtumfang an Schiffen nicht von 10 450 im zehntägigen Durchschnitt des Jahres 1906 auf Carsons 6076 Schiffe im entsprechenden Zeitraum dieses Jahres zurückgegangen sein.

Carsons Zahlen sind immerhin möglich, wenn man eben den ganzen Küstenhandel einrechnet. Was aber jetzt die englische Regierung an Zahlen für die beiden Wochen vom 18. Februar bis 3. März veröffentlicht, ist ausgemachter Schwindel. Hiernach sollen in den

Kräfte und zur Kulturarbeit nach deutschem Muster anspornten.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, wird der Schwank „Das Prinzen“ zum ersten Male wiederholt. Mittwoch findet eine Wiederholung der Oper „Rigoletto“ statt. Donnerstag gelangt „Das Dreimäderlhaus“ nochmals zur Aufführung.

Eine schwedische Volksausgabe von Immelmanns Briefen. Ein schwedischer Verlag in Stockholm beginnt soeben mit der Herausgabe einer Volksausgabe guter Bücher, die in Massenaufgabe zum Preise von 85 Oere zu haben sind, und leitet diese neue Bücherreihe mit zwei deutschen Büchern ein. Das eine davon ist eine Uebersetzung der Briefe Immelmanns an seine Mutter. Die Briefe des deutschen Meisterfliegers, die auch bei uns weit verbreitet sind, haben in der schwedischen Presse eine sehr günstige Aufnahme gefunden; sie werden als die Sensation des Büchermarktes bezeichnet und ihr Verfasser und seine Leistungen ernten auch bei den Schweden wohlverdientes Lob.

Theater in der „Lutnia“. „Frau Wolodyjowska“ ist die Dramatisierung des 3. Teiles der Romanfolge „Feuer und Schwert“, „Die Sintflut“ und „Herr Wolodyjowski“ von H. Sienkiewicz, zu dessen Gedächtnis man am Sonntag diese Verarbeitung von J. Poplawski gab. Voran gingen ein Vortrag über den verstorbenen Dichter von Herrn J. Wierzynski und Deklamationen von Gedichten Sienkiewiczs. Das Schauspiel bleibt im wesentlichen Erzählung, deren Stoff einer wahren Begebenheit aus den polnisch-türkischen Kriegen entnommen ist. Dramatischer wäre die Umarbeitung geworden, wenn man auf die Breiten der Nebenhandlungen Verzicht geleistet und das eigentliche Geschehnis mehr in den Vordergrund gerückt hätte. Herr Regisseur Strycharski holte aus den vier Akten heraus, was nur zu machen war, und bot namens-

Woche vom 18. bis 24. Februar 4541 Kauffahrtschiffe ein- und ausgelaufen sein; in der folgenden Woche vom 25. Februar bis 3. März seien es gar 5005 gewesen; und die Küstenfahrzeuge seien in diesen Zahlen nicht einbegriffen. Halten wir uns nun an die erste Woche. Nach der Statistik von 1906 entsprechen 70 890 Schiffe des Außenverkehrs einem Tonnengehalt von 60 281 192 Tonnen; man kann daher für ein Schiff im Außenverkehr einen Durchschnittsgehalt von 850 Tonnen annehmen. Hiernach bedeuteten die englischen Zahlenangaben, daß die englischen Häfen in der Woche vom 18. bis 24. Februar ungefähr einen Schiffsverkehr im Außenhandel von 850 mal 4541 oder 3 859 850 Tonnen gehabt hätten, was einem Jahresverkehr von sage und schreibe 200 712 200 Tonnen entspräche! Dabei ist der ganze Jahresverkehr des glänzenden Handelsjahres 1906 nur 120 790 310 Tonnen im Außenverkehr gewesen, und für das vorige Jahr ist er mit höchstens 73 Millionen Tonnen anzusetzen. (Er betrug 60 926 404 Tonnen in den elf Monaten Januar—November 1916.) Ist etwa in der Woche vom 18. bis 24. Februar ein Wunder geschehen? Und in der folgenden Woche ein noch größeres? Denn da sollen aus den 4541 Schiffen gar 5005 geworden sein! Nein, es ist nur wunderbar geschwindelt worden, um die fürchterliche Wahrheit zu verbergen. Gerade diese absurden Zahlen, die in schreiendem Widerspruch selbst zu dem letzten Jahr stehen, wo noch kein ungehemmter Tauchbootkrieg herrschte, beweisen, daß die Engländer es nicht wagen dürfen, die wahren Zahlen zu nennen, weil sie sonst die Erfolge unserer Sperre aller Weltkudttun müßten.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. März abends.

Im Sommegebiet, zwischen Avre und Oise sowie in der Champagne lebhaftes Gefechtslärm. Auch im Osten war bei klarer Sicht die Artillerie in mehreren Abschnitten reger als in den Vortagen. Beiderseits des Prespa-Sees und im Cernabogen nahm gleichfalls das Feuer zu.

Die Beisetzung des Grafen Zeppelin.

Drahtbericht.

Stuttgart, 12. März.

Im würdig geschmückten Empfangsraum des Prager Friedhofes fanden sich heute vormittag um 11 Uhr die Familienangehörigen des Grafen Zeppelin ein zur Entgegennahme der Kranzspenden der zahlreichen militärischen Abordnungen. Als Vertreter für den Kaiser war der preussische Gesandte in Stuttgart, Freiherr von Seckendorff, erschienen, der auch den Reichskanzler vertrat. Vertreten waren ferner die Könige von Bayern und Sachsen durch ihre Gesandten am Stuttgarter Hof, der deutsche Kronprinz, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und der Fürst von Hohenzollern. Gegen 12 Uhr schwebten über der Stadt zwei große Zeppelin-Kreuzer sowie mehrere Fliegergeschwader, und um die Mittagsstunde begannen die Glocken aller Kirchen zu läuten. Inmitten der Trauerversammlung war das württembergische Königspaar. Nach der Gedächtnisrede des Hauptpredigers Hoffmann wurde der Sarg zum Erbbegräbnis der Zeppelinschen Familie geleitet. Ein Bataillon Infanterie und eine Batterie Feldartillerie feuerten den Ehrensalm. Aus Frie-

drichshafen war ein Sonderzug mit Beamten und Arbeitern der Zeppelinwerft eingetroffen. Die Teilnahme der Stuttgarter Bevölkerung an der Trauerfeier war gewaltig.

Wirkungen der deutschen Seesperre.

Drahtbericht.

Bern, 11. März.

Laut „Petit Parisien“ erklärte Neville Chamberlain in einer Rede in Bradford, es sei vollkommen unmöglich, durch den Schiffsraum, den die Werften fertigstellen können, die Tonnage zu ersetzen, die den feindlichen Unterseebooten zum Opfer falle. Die einzige Lösung, die man ins Auge fassen könne, liege in einer weiteren Herabsetzung der Einfuhrziffern.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Luxemburg: Nach einer Meldung des „Temps“ wird amtlich mitgeteilt, daß die französische Einfuhr seit Beginn des uneingeschränkten Unterseebootkrieges um 40% abgenommen hat.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Stockholm: Wie „Ruškija Wjedomosti“ aus Washington meldet, verlautet aus Tokio, daß anlässlich des Auftretens feindlicher Unterseeboote an den Küsten des Indischen Ozeans die japanischen Reedereien ihre Frachttarife erhöht haben.

Laut „Temps“ besprach der Zentralausschuß der französischen Reeder vorgestern die Frage der staatlichen Seeversicherung gegen Kriegsschäden. Die Versicherungen seien durch den U-Boot-Krieg seit einem Jahr so gestiegen, daß die Reeder trotz der ungewöhnlich hohen Frachtpreise nicht auf ihre Kosten kamen. Durch den von der Regierung in der Kammer eingebrachten Antrag auf staatliche Beteiligung von 3 Prozent für Dampfer und 4 1/2% für Segelschiffe könne ein Ausgleich zwischen den Kosten und den Einnahmen nicht erzielt werden. Andererseits müsse auf gesetzlichem Wege Abhilfe geschaffen werden für eine Lage, die auf die Lebenshaltung einen so außerordentlich schweren Einfluß haben könne. Man stehe daher vor der Wahl, entweder eine obligatorische billige Staatsversicherung einzurichten oder neue Teurungen auf sich zu nehmen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Lugano: Marineminister Corsi antwortete gestern in der Kammer auf die verschiedenen Anfragen wegen der Versorgungsschwierigkeiten, daß die durch den Unterseebootkrieg verursachte Beunruhigung berechtigt sei. Der bereits angerichtete Schaden sei bedeutend. Alle möglichen Maßregeln seien bereits ergriffen worden. Die Anwendung von Netzen gegen die Unterseeboote sei im Mittelmeer wegen der großen Seetiefe sehr schwierig. Bereits etwa 60 Prozent der italienischen Handelsflotte seien bewaffnet, außerdem werde man dafür sorgen, daß die Handelsschiffe künftig unter Begleitung von Kriegsschiffen fahren. Außerdem sei ein besonderer Funkendienst eingerichtet worden, um jede Gefahr zu melden. Die Nation müsse die Anstrengungen der Marine durch Einschränkungen des Verbrauchs unterstützen. Der Lebensmittelkommissar Canepa sagte: Wir werden mit den vorhandenen Vorräten und den zu erwartenden Einfuhren bis zur Ernte ausreichen, jedoch unter der Bedingung, daß wir sparsam mit dem Mehl umgehen. Wir müssen Opfer bringen, dann wird uns der Sieg sicher sein, andernfalls werden wir unterliegen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Zürich: Aus Mailand wird berichtet: Zahlreiche Entente-Kreuzer sind beauftragt, die Schifffahrt nach Saloniki gegen die

Bedrohung durch U-Boote zu beschützen. Minister Gialoja, der Führer der Petersburger Delegation, ist zurückgekehrt und hat zusammen mit Boselli Cadorna besucht.

Die norwegische Zeitung „Morgenbladet“ berichtet aus Manchester von großen Schwierigkeiten der englischen Baumwollindustrie: Die amerikanische und die ägyptische Baumwollenernte sind weit ungünstiger ausgefallen als sonst. Die deutsche U-Boot-Sperre hält die Käufer zurück und hat auch sonst großen Einfluß auf die Ausfuhr von Garn und Baumwollgarn. Abgesehen von einigen wenigen Dampfern, die durch die Sperre geschlüpft sind, hat die Schifffahrt zwischen England und Skandinavien und damit die regelmäßige Postverbindung in Wirklichkeit aufgehört.

Wilson's Kampf um die Bewaffnung.

Drahtbericht.

Frankfurt am Main, 11. März.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Havasmeldung aus Washington, die besagt, Wilson habe das Dekret betreffend die Einberufung des Kongresses für den 18. März zu einer außerordentlichen Session unterzeichnet. Das Marineministerium habe angeordnet, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. Wilson sei bei dieser Maßnahme vom ganzen Ministerium unterstützt worden. — Obwohl mehrere gesetzgebende Versammlungen der einzelnen Staaten die gegen Wilsons Politik auftretenden Senatoren unterstützen, wird der Kongreß dem Präsidenten mit großer Mehrheit beitreten. Die Bewaffnung oder Konvoierung der Schiffe wird schneller, als bisher erwartet, durchgeführt werden. Die öffentliche Meinung ist durch die versuchten Verhandlungen Deutschlands mit Mexiko und Japan offenbar ungünstig beeinflusst worden. Reuter schürt das Feuer durch die Meldung, daß in ganz Deutschland Haßgesänge gegen Amerika ertönen. Trotzdem ist der Gedanke an eine Kriegserklärung nur wenig verbreitet und entspricht offensichtlich nicht den Absichten Wilsons. Der Präsident wünscht nur die amerikanische Schifffahrt im Kriegsgebiet zu beschützen.

Der „Matin“ meldet aus New York: Die amerikanischen Postbehörden lassen die in großer Zahl im Umlauf befindlichen pazifistischen Postkarten beschlagnahmen und vernichten.

Japanische Stimmungen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano vom 12. März: Der „Avanti“ veröffentlicht einen eingehenden Brief, datiert aus Nanking vom 20. Januar, in dem die Lage in Ostasien als sehr ernst dargestellt wird. Der dem japanischen Volke eingepfropfte Haß gegen Amerika nehme immer drohendere Gestalt an. Der bekannte japanische Publizist Hirano schreibt über das unbedingte Recht Japans auf die Herrschaft in Ostasien und bezeichnet den Krieg gegen Amerika als unvermeidlich.

Wetterbeobachtung.

Wien, den 11/12. März 1917.

11. 3.	7 nachm.	Temperatur	— 6,0 C	Höchsttemperatur	— 2,5 C
12. 3.	1 vorm.	„	— 15,0 „	Niedrigsttemperatur	— 16,0 C
	7 vorm.	„	— 16,0 „		
	2 nachm.	„	— 3,0 „		

Voraussichtliches Wetter:

Zunehmende Bewölkung, meist trocken, wärmer.

lich in der historisch getreuen Inszenierung der beiden ersten Akte vortreffliches. Die große Polonaise im 2. Aufzug war eine choreographische Glanzleistung, die erst das Wie und Warum dieses polnischen Nationaltanzes verstehen ließ. Von den Darstellern seien besonders die beiden Wołodyjowski des Herrn Jarzenski und Fräulein Łodzinska, sowie der Melechowicz des Herrn Kieszczyński hervorgehoben. Ausgezeichnet in der Maske des Einäugigen und überlegen im Spiel war der Nienaszyniec des Herrn Wollejko.

Eine Festschrift zum Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen wird im Verlage von Kurt Wolff in Leipzig demnächst erscheinen, die durch die Mitarbeit hervorragender, dem Großherzog und seinen künstlerischen Bestrebungen nahestehender Persönlichkeiten einen Umriss der im Laufe der vergangenen 25 Jahre in Darmstadt betätigten und von dort angeregten künstlerischen Arbeit zu geben beabsichtigt. Das reich illustrierte Werk wird Veröffentlichungen über unbekannte Kunstwerke aus dem großherzoglichen Privatbesitz und Äußerungen führender Darmstädter Künstler enthalten, deren Schaffen durch besondere Beigaben gezeigt wird. Unter den Mitarbeitern befinden sich Oberbürgermeister Dr. Gläbing, Museumsdirektor Geheimrat Dr. Back, Intendant Dr. Eger, Felix von Weingartner, Prof. Uhde-Bernays, Dr. Paul F. Schmidt u. a., und aus der Künstlerkolonie Albin Müller, Bernhard Hoetger, Edmund Koerner, Hanns Pellar, Fritz Oswald, Christian Heinrich und Friedrich Wilhelm Kleuckens.

Werkbund-Ausstellung in Basel. Eine Ausstellung von einigen Künstlern des Deutschen Werkbundes, die vom Basler Gewerbemuseum zu Gaste geladen worden sind, ist in Basel eröffnet worden. Die Räume des Basler Gewerbemuseums sind für diese Zwecke von Prof. Peter Behrens auf das glücklichste neu gestaltet worden, so daß die Gelegenheit gegeben

ist, das Beste zu zeigen, was Deutschland in den letzten zehn Jahren in kleinerem Kunsthandwerk hervorgebracht hat. Zu der räumlichen Gestaltung tragen ferner drei besondere Zimmer bei, die von Prof. Bernhard Pankok, Prof. Bruno Paul-Berlin und Prof. Niemeyer-München entworfen worden sind. Zu dem Gelingen der Ausstellung trugen ferner Direktor Oswald Hagen und Herr Haas-Heye-Berlin bei.

Ehrendenkmäler für deutsche Techniker. Im Ehrensaal des Münchner Deutschen Museums und in seinen Nebenräumen soll eine Anzahl von hervorragenden Männern der deutschen Technik Denkmäler erhalten. Beschlossen wurde die Aufstellung der Denkmäler von Heinrich Hertz, Georg Simon Ohm, Philipp Reis, Otto Lilienthal, Eugen Langen und Nikolaus Otto.

Reform der polnischen Rechtschreibung. Die Reform der polnischen Rechtschreibung, an der seit einem Vierteljahrhundert gearbeitet wird, scheint jetzt zum Abschluß zu kommen. Die Akademie der Wissenschaften in Krakau hat sich neuerdings der Vereinheitlichung der polnischen Rechtschreibung wieder angenommen. Bereits im Jahre 1891 wandte sich, wie die Wiener Wochenschrift „Polen“ mitteilt, der Vizepräsident des galizischen Landesschulrates, Dr. Bobrzynski, an die Akademie der Wissenschaften mit der Bitte um Feststellung der Grundsätze der polnischen Rechtschreibung. Der Generalsekretär Professor von Smolko führt gemeinsam mit anderen Akademiemitgliedern die Arbeit aus, die Akademie selbst folgte in ihren Veröffentlichungen dieser Rechtschreibung, auch in Galizien wurde sie in den Schulen eingeführt, im Königreiche Polen behielt man zum Teil noch andere Regeln bei. Jetzt haben nun Warschauer Linguisten die Akademie um die Regelung der Frage ersucht, es hat eine von zahlreichen Schulmännern und Fachleuten besuchte Tagung stattgefunden, an der

mehrere Mitglieder der Akademie teilgenommen haben, und die jetzt für die Rechtschreibung aufgestellten Regeln sollen gleichmäßig in Galizien und im Königreiche Polen eingeführt werden.

„Die Sechste“.

„Die Sechste“, nämlich Kriegsanziehung, besingt Peter, der Hausdichter des „Tag“, in seiner bekannten belinisch-witzigen Art also:

Langsam kommt sie an die Reihe,
Unsre sechste Kriegsanziehung.
Diesmal ist ein Trick dabei,
Daß sie recht verlockend sei.

Wird dein Schatzschein ausgelost,
Mensch, dann schreie jubelnd Prost!
Kriegst statt hundert — — hundertzehen,
Haste Töne?

Wenn dir Deutschland kurz und bündig
Deine Schatzpapiere kündigt,
Ist es denkbar, daß man leicht
Bis zu hundertzwanzig steigt.

Es begrenzt das Kündigungsrecht sich
1967.
(Mancher Mann und manche Maid
Wünscht: wir wären schon so weit.)

Jedenfalls winkt dir der bare
Reingewinn im Lauf der Jahre.
Doch er ist im Kräftespiel.
Sicher nicht das höchste Ziel.

Braucht es erst besondern Reizes
Zur Besiegung deines Geizes?
Eh' du knurrst und eh' du murrst,
Denk: es geht halt um die Würst!

Deutsches Theater in Wilna.
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Dienstag, den 13. März 1917:

„Das Prinzenchen“
Schwank in 3 Akten von R. Misch.

Mittwoch: „Rigoletto“,
Donnerstag: „Das Dreimäderlhaus“,
Freitag: „Graf von Luxemburg“.

Erstklassiges

Kino-Theater „Helios“
850 Plätze 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Der Königsrubin
Drama in 5 Akten.

Voranzeige! Voranzeige!
Infolge ungeheuren Erfolges wird das Auftreten des Opersängers Herrn Winogradoff am 16., 17. u. 18. März wiederholt. Im Programm sind Arien aus den Opern „Bajazzo“, „Carmen“ und andere.

Neu eröffnet!
In der Wilnaer Straße No. 20 ist ein
Prüfungs- und Schreibwarengeschäft
eröffnet worden. Sämtliche einschlägige Artikel zu billigen Preisen.
Ch. Lichtschanguf.

Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.

Glühstrümpfe
für Spiritus-, Benzol- und Gaslampen, Carbidbrenner, Lampen und Reinigungs-Nadeln, elektrische Lampen, Fassungen, Schalter, Glasglocken, Zubehörteile. Kleine Reparaturen.
B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7.

Optiker Rubin
Wilna, Dominikanerstraße 17
Gegründet 1840 Gegründet 1840

Grosse Auswahl in verschiedenen
photographischen Apparaten
und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und musikalischer Waren.
Elektrische Taschenlampen nur letzte Modelle
und Ersatzbatterien
Günstige Preise!

Achtung! Für Achtung!
Militärkapellmeister!
Erstkl. Werkstatt von Reparaturen aller Art an
Blas- u. Streich-Instrumenten
sowie Grammophonen usw.
Wilna, **Große Straße 74. „LUX“**
im Hof

Kino-Theater Richard Stremer, Wilna, Große Str. 74.
Vielfachen Wünschen des hiesigen Publikums entsprechend, wird das Programm der Vorwoche noch bis zum 16. März bestehen bleiben. U. a. werden vorgeführt:
Eine Tragödie aus dem Leben der Juden in Rußland. | **Die Tragödie der Tochter des Synagogendieners.**
Jüdisches Lebensdrama in 5 Akten. In den Hauptrollen die Künstler des Kaiserl. u. Stanislawski-Theaters in Moskau, Smolski, Uwarowa, Rasdolska u. Piotrowska.
Messter-Woche No. 40. — Der Traum eines Hypnotiseurs. — Eine Hochzeit in der Schweiz.
Anfang pünktlich 4 Uhr.

Heute besonders hervorragendes, seltenes Programm:

Kino-Theater „LUX“
Georg-Strasse 11
Inh.: I. Krubicz.

1. **„Die Tochter des Spions“**
Großes interessantes Lebensdrama in 3 Akten.
Besondere Teile: a) Unschuldig verurteilt. b) Im Zuchthause. c) Tochter, wo ist deine Mutter? Homerisch. Gelächter! 2. **Die Liebe der Schwiegermutter.** Unaufhörliches Lachen! Grandiose Farce in 3 Teilen.
3. **Gärten in Barcelona.** Naturfilm. | Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr.

Heute ein sehr interessantes Programm:

Kino-Theater „KUNST“
Georg Strasse 22

1. **Der Eiffelturm, Natur.** | 2. **Eine Milchgeschichte, humoristisch.**
3. **Das herzlose Weib oder Bekenntnisse einer Verbrecherin**
Drama in 4 Akten.
Das beste Salon-Quartett. 4. **Ein findiger Nachbar, komisch.** Das beste Salon-Quartett.
Anfang 4 Uhr nachmittags. Sonnabend und Sonntags Preise von 25 Pfg. an.

Das richtige
↓
Schmierwaschmittel
ist
Waschfein
Gleiches Aussehen wie grüne Seife. Bestens begutachtet. Allgemein nachbestellt und gelobt. Fällt nicht unter die Bundesratsverordnung.

↑
Pro Pfund **M. 0,65**
August Wunsch
Podgorz b. Thorn
Marktstraße Nr. 5

Kein Risiko!

Restaurant
Deutsche Kunst-Ausstellung
Täglich von 5—11 Uhr Konzert
:: Deutsches Bier vom Faß ::

Silber, Kupfer, Messing, Aluminium, Blei, Zinn, Zink, Stanniol, Knochen, Lumpen, Korken, Gummischuhe, Gummi-, Pelz- und Lederabfälle, Altpapier, Flaschen, Kartoffel-, Fleisch- und Gemüsereste
.....kauft gegen sofortige Barzahlung.....
Die Wilnaer Abfall-Sammelstelle
Sawitschstraße Nr. 9.

Größtes Schuh-Geschäft am Platze!
G. Choit, Grosse Strasse 68.
Grosse Auswahl in Pelz-Stiefeln, Schuhen und Gamaschen für Militär und Zivil. 183

Neue Hamburger Zeitung
Auflage über 70 000 Täglich 2 Ausgaben

Politische Tageszeitung großen Stils
Täglich 2 Original-Artikel führender Politiker — Reichhaltiges Feuilleton mit 2 laufenden Romanen — In beiden Ausgaben ausführlicher Börsen-, Handels- und Schiffahrtsbericht — Auserwählte Frauenbellens — Rätsel — Adressliche Kettelrolle —
Zuverlässige und schnelle Berichterstattung
Eigene Kriegsberichterstattung
Eigene Korrespondenten im neutralen Ausland

Bestellungen auf die Neue Hamburger Zeitung nehmen alle Postanstalten entgegen

Seldpost-Bezug
Täglich 2 mal als Seldpostbrief direkt ins Feld oder Standquartier
monatlich **Mk. 1.60**
einschließlich Umschlaggebühren, mit den
Kriegsbildern in Kupfertiefdruck
— wöchentlich 2 mal — monatlich 20 Pfg. mehr

Die Neue Hamburger Zeitung ist das Blatt der ausgebildeten Stände und anerkannt wirksamste Infektionso gan

Haupt-Geschäftsstelle Hamburg Gänsemarkt 21/23

Bunte Ansichten von **Wilna**
in 1a Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. 1A 24

Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg L. Pr., Französische Str. 6 1/2

Bauholz, Bretter, gebeiltes Holz, Rundholz, Brennholz
kauft und erbittet Offerte für jedes Quantum waggonweise
J. Schmidt
Königsberg Pr., Kaiserstr. 46a

Neuester Kriegsring



Nr. 2010, echt 800 Silber gestempelt, m. Landesfarb. schwarz-weiß-rot u. Eisern. Kreuz in echt Email, feinste Relief-Arbeit.
Reklamepreis M. 1,90
auch mit Inschrift „West-Front“. Betrag per Postanweisung oder in Scheinen bezw. Briefmarken-Porto und Verpackung 25 Pfg. Feld nur 10 Pfg. extra. Nachnahmen ins Feld sind nicht zulässig. Als Ringgröße genügt Papierstreifen.
Neuer Katalog von 1917 kostenlos.
Sims & Mayer, Berlin SW 68
nur Oranienstr. 117/118, Abt. 50.

Brandchronik.

Am Sonnabend abend wurde gegen 1/28 Uhr die Feuerwehr nach Warschauer Gasse 34 — Ecke Minsker Straße 3 — gerufen, wo im Hause des Besitzers Urmiatowski und zwar in dem Quartier eines Schürmeisters ein Brand ausgebrochen war. Aus dem Ofen waren glühende Kohlen gefallen, und da kein Ofenblech vorhanden, fing der Fußboden unter dem Ofen Feuer. Durch schnelles Eingreifen wurde bald jede Gefahr beseitigt, sodaß der Schaden gering ist.

Zu einem ähnlichen Stubenbrand wurde die Feuerwehr am Sonntag mittag 12 1/2 Uhr gerufen. In einem Offiziersquartier des Hauses Uferstraße 12 — Besitzerin Frau Miamowska — war auch der Fußboden unter dem Ofen in Brand geraten. Mit einer Handspritze konnte der Brand gelöscht werden.

Wie wenig feuerpolizeiliche Grundsätze in Wilna beim Bau von Häusern beachtet werden, zeigte ein Brand, der Sonntag abend im Hause Montwillstraße 24 ausbrach. In dem neu erbauten Hause des Besitzers Niedzalkowski war beim Bau des Schornsteins dieser über einen Balken hinweg errichtet worden. Funken, die in der Esse hochstiegen, setzten den Balken in Brand, der weitergehend noch einen Teil des Dachstuhls erfaßte. Glücklicherweise wurde das Feuer von Hausbewohnern schnell bemerkt, die sich sofort an seine Ablöschung machten, sodaß der telephonisch herbeigerufenen Feuerwehr nur noch geringe Arbeit übrig blieb.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Heute abend findet von 6—8 Uhr ein Musikabend statt.

Wilnaer Arbeitsstuben. Der Photograph Jan Bulhak hat im Erdgeschoß der Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben eine Sammlung alter und neuer Aufnahmen zur Ausstellung gebracht. Neben den bestens bekannten Arbeiten Bulhaks fallen vor allem die schönen Vergrößerungen auf, die nach bisher noch nicht veröffentlichten neuen Aufnahmen hergestellt wurden.

Landwirtschaftliche Gesellschaft. Am kommenden Sonntag findet eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der landwirtschaftlichen Gesellschaft im Hause der Gesellschaft in der Wallstraße statt. Auf der Tagesordnung steht neben einem Bericht über die Tätigkeit des Vereins die Neuwahl der Verwaltungsmitglieder. Auch ein Vortrag über „Genossenschaftliche Hilfe für die Landwirtschaft“ soll stattfinden.

Kleine Mitteilungen. Das jüdische Hilfskomitee für Kriegsnotleidende hat seine Geschäftsstelle nach Dominikanerstraße 15 verlegt. Dort befinden sich nunmehr alle Ausschüsse dieses Komitees, auch die Verwaltung der jüdischen städtischen Verkaufsstellen.

Ein dankenswertes Unternehmen beabsichtigt der Konsumverein „Arbeiter“ zu gründen. Er will seinen Reingewinn dazu verwenden, um arbeitslosen Beschäftigten zu verschaffen und zwar dadurch,

daß er eine Schuh-Werkstatt und eine Wäscherei einrichten wird. Für das Frühjahr ist beabsichtigt, eine Anzahl Gärten zu pachten und diese für die Angehörigen des Vereins bewirtschaften zu lassen.

Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht sich in eigener Angelegenheit auf der Milizkommandantur, Dominikanerstr. 1, Zimmer 111, zu melden:

Andukowicz, Iwan — Markels, Helena,
Perzykowicz, Chana — Ekow, Bluma,
Szuweliska, Berta — Gutman,
Wiehenais, Leiborisz — Bardjasowa, Agafja,
Smoko, Josel — Wojtkiewicz, Anna,
Jaenuskiewo, Jozefa — Kaplan, Szaja-Leiba,
Sztejn, Josel — Kowarski, Gessen,
Michael, Taler — Ernotowicz, Pelagea,
Leibensohn — Gordon, Chaja,
Steinhader — Feinberg, Isaak,
Sack, Szimon — Rechitink, Gnesia,
Astrinski, Rafal — Westerman, Tobias,
Malewicha, Ciwia — Pamara i Mira Szlosberg,
Wieowski — Weselei, Zofia,
Bartkiewicz, Aniela — Szlaf, Boruch,
Korwel, Wladyslaw — Lewin, Chona,
Milukowski, Rubin — Jakuta i Bogdanowicz,
Miklaszanski — Czyszowa, Jozefina,
Juzis, Zofia, d. Familie d. Stelmakow, Ilija.

Gespanndiebstahl. Die Zahl der Pferdediebstähle mehrt sich. Heute wird uns noch berichtet, daß am 6. März in der Wallstraße ein Fuhrwerk (Panjeschlitten mit kleinem Schimmel) gestohlen worden ist. Vor Ankauf des Pferdes wird gewarnt, da sich der Käufer der Hehlerei schuldig macht. Angaben über den Verbleib des Fuhrwerkes werden von der Kriminal-Polizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegengenommen.

Unbestellbare Briefe. Faiwe Kaplan, Zipe Kuperschi, Zalmen Kac, Ente Kiwelewitz, S. Pumpianski, Ella Fissmann, S. Selesnik, Frau Raschkowitsch, Kajetan Schafranowicz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“ — Dominikanerstr. 2 — abgeholt werden.

Motorrollschuhe als Automobilersatz. Das Laufen oder vielmehr Fahren mit Motorrollschuhen ist nach Berichten der Pariser Presse der neueste und beliebteste Sport in England. Es handelt sich dabei um die bekannten gewöhnlichen Rollschuhe, die aber einen ganz kleinen, leicht mitzuführenden Motor an sich haben. In den Straßen von Paris ist bisher ein einziger Motorrollschuhläufer erschienen, der natürlich das größte Aufsehen erregte. Die Zeitungen knüpfen hieran die Hoffnung, daß durch die Verwendung von Motorrollschuhen in großem Maßstab die kostspieligen und seltenen Kraftdroschken teilweise ganz ausgeschaltet werden könnten. Allerdings handelt es sich bisher noch um eine Spielerei, der nur vereinzelt Sportfreunde zu huldigen vermögen.

Prähistorisches aus dem Schützengraben.

Von
K. Bohneberg.

Ich weiß nicht, ob es schon genügend beachtet worden ist, daß diese weite russische Erde eine Fülle vor- und altgeschichtlicher Erinnerungen beherbergt, und daß unsere Schützengrabenarbeit allenthalben den Weg zu ihnen bahnt. In für unsere Begriffe unwahrscheinlich geringer Tiefe (1/2—2 m) liegen hier die Reste vergangener Jahrtausende. Ich selber fand im Frühjahr 1915 bei Stupsk vor Mlawa ein mehr als 1 qkm großes Urnenfeld aus der La Tène-Zeit mit Gefäßen aller Art, manchmal von wunderbarer Zartheit, mit Bronze- und Glasschmuck, bronzenen und eisernen Waffenteilen und Geräten, mit tönernen Wirteln usw. Vermutlich liegt das ganze Feld, soweit es nicht durch unsere Gräben unmittelbar geöffnet wurde, heute noch ungehoben. Wenige Wochen später fanden unsere Wehrleute während der Nacharbeit bei Shawly an der Lydina, in der Erde vergraben, einen altdeutschen Familienschatz mit vielen Hunderten von Silbermünzen, mit silbernen, stichelverzierten Armspangen und orientalischen Filigranschmuckstücken. Die Münzen, sortenweise in Leinwandtaschen verpackt, umfaßten den Zeitraum von 900 bis 1353 n. Chr., waren dänisch, norwegisch und Hansageld, gestochen, geschlagen und geritzt und stellten eine ganze Entwicklung der Münzkunst dar von der primitivsten Emblem- bis zur vollendeten Porträtarstellung. Leider wurde der Fund aus Unkenntnis zerrissen und zerstreut, ehe es mir möglich war, seine Einzelheiten festzuhalten.

Heute möchte ich von einer Fundstelle berichten, die sich neuerdings an unserer äußersten Ostlinie, am Ufer der Beresina erschlossen hat, und die in ihrer Art etwas ganz Eigentümliches darstellt, nämlich eine Zusammenlagerung verschiedener prähistorischer Zeitalter auf demselben Raum. Die Stätten liegen inmitten feuchter und sumpfiger Niederungen auf den flachen Grundmoränenhügeln; die Jahrtausende haben von der alten Diluvialoberfläche anscheinend nichts hinweg- und nur wenig hinzugetan, so daß sich schon dicht unter der Humusschicht die alte Welt erschließt.

Da finden wir zunächst, in den diluvialen Sand und Lehm geschnitten, auf den Höchstlinien der Hügel die prähistorischen Wohngruben. Sie haben 4—5 m im Durchmesser, sind muldenförmig und erreichen eine Tiefe bis zu 2 m. Zu unterst liegt eine Wohnschicht (Nr. 1) mit 1—2 in Kieselstein und Lehm gebetteten Feuerstellen. Die Holzasche ist noch vorhanden, zerschlagene Markknochen liegen darin, dann und wann ein Steingerät, z. B. ein geschmeidiger Feuersteinschaber. Die Knochen zeigen z. T. noch die Spuren einer Anbohrung. Ueber die Feuerstellen legt sich eine Kulturschicht von etwa 60 cm, manchmal durchzogen von Lehmstreifen, vermischt mit Abfällen und altertümlichen Scherben; nach oben findet sie einen ebenmäßigen Abschluß durch eine aus Ast- und Bröckelkohlen gebildete Bauschicht (Nr. 2). Ueber-

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

(Copyright by Grethein & Co., Leipzig.)

10. Fortsetzung.

„Jetzt, lieber Potter,“ sagte er mit freundlicher Bestimmtheit, „lassen Sie darüber das letzte Wort gesprochen sein. Daß das Schinakelfahren, wie Sie sich heute morgen ausdrückten, kein bloßer Zeitvertreib ist, haben Sie, glaube ich, nun erfahren. Sie haben gesehen, was zwei Führer, wie Sie es sind und jener famose Steuermann und Unbekannte drüben, in kürzester Zeit zuwegebringen. Und ich kann Ihnen zum Troste versichern, daß schließlich keiner von uns vor einem plötzlichen Umschmeißen gefeit ist. Wenn Sie mir von heut an den „Wiking“ mit etwas weniger Geringschätzung ansehen werden als bisher, so will ich den Augenblick loben, der Ihnen das Ruder in die Hände gespielt hat. Hand her, Potter, auf gute Kameradschaft! Sie sehen — auch der Schaden am Backstag ist durch einen unvergleichlichen Kunstspieß des wackeren Wetterholz wieder gut gemacht. Und kein Wort weiter über die Sache. — Gut Wind für die Zukunft!“

Sie schüttelten sich die Hände und waren seit dem Morgen zum zweiten Male zu Freunden geworden. Der Abend galt Friedrichshafen und seinem Sommerleben. Während der „Wiking“ im Jachthafen gemächlich auf und nieder wippte, bummelten seine Insassen die Neustadtpromenade entlang, auf der Abend und Jugend hundert sehnlische Wünsche verstreuten. Es war eine jener sinkenden Julinächte, die das Herz übervoll und die Seele schlaflos machen. Musik riefte aus irgend einem fernen Garten herüber, gelbe

Lichter sickerten durch das dichte Laub, ein Himmel stand über der Welt, dessen Sterne zahlloser waren als die Wasserperlen über dem Bodensee. Menschen gingen auf und nieder. Schwarze Schatten düsterten wie schöne Geheimnisse. Schiffsglocken klangen. Und über allem und jedem zitterte die warme, scheue Abendluft, die Unglücklichen weinen und Liebende erschauern macht.

Hermann fühlte das voll und mächtig. Und während Potter mit Benno vom alten Buchhorn plauderte, die ganze krause Geschichte Friedrichshafens entwickelnd, dachte er an Magda und all die lasterhaft wundervollen Sommernächte am Starnberger See. Wie ein riesiges Burgtor tat sich alle Lebenssehnsucht vor ihm auf und ließ den Blick in einen Garten offen, der ein Rätsel war: so dunkel und so begehrt.

Und als Benno schon längst in seinem Bettchen lag und er und Potter bei einer Flasche Wein im Gastgarten beisamensaßen, fühlte er noch etwas von dem warmen Atem dieser jungen Nacht, der ihn mit junglinghaftem Drang erfüllte. Leidenschaftlicher als gewöhnlich sprach er von diesem und jenem und seine Worte gewannen einen warmen, leuchtenden Glanz. Potter, dem die vertraute Abendstunde auch das letzte Stück Verslossenheit des Herzens löste, begann von Sophie zu plaudern und dem hellen Glück, dem er entgegenharrte. „Ich, Herr Hart“, sagte er treuherzig, „gehöre zu den Gläubigen. Ich will mir eine Ehe aufbauen, an der sich all die vielen Dichter und Gesellschaftsphilosophen, die ganze Bibliotheken von dem Unglück der Eheleute zu berichten wissen, die Köpfe zerstoßen. Unsere Großen in Ehren. Aber sie sind Totenvögel, die nur vom Verfall leben. Als ob es all das nicht tatsächlich gäbe, was wir so von Kindesbeinen an loben und preisen hören. Meine Eltern zum Beispiel! Das war einfach die Ehe fürs Schulbuch. Als ich im Zwanzigsten war, sind sie sich still hintereinander gestorben. Aber bis zum letzten Augenblick wußte man kaum zu sagen, wo ihr Leben auf-

hörte und der Tod begann. So hingen sie ineinander, daß sie darüber schier das Leben vergaßen. Und so, Herr Hart, so will auch ich es halten und Sophie mit mir. Sie werden uns Kinder schelten. Aber wir beweisen es schließlich: wir erreichen es ganz gewiß!“

„Was erreichen Sie?“
„Das Glück zu zweien, wie wir es uns oft denken. Nicht schwulstig und übersinnlich, aber festgezimmert und gut. Und wenn wir zwei mal heiraten — wir wollen wissen, wo wir hingehören, ohne erst täglich darnach suchen zu müssen. Wir beide, wir wollen's schon zwingen, Herr Hart, daß es gradwinklig zwischen Blumen- und Gemüsegärten steht: unser Glück! So wie Sie es gezwungen haben!“

„Wie ich?“ Ein Zug ungewohnter, bitterer Spottes legte sich um Hermanns Mundwinkel. „Wir wollen nicht über mich sprechen, lieber Potter. Sie und Ihre Zukunft scheinen mir ein besseres Thema. Ja, Potter: ich bin überzeugt davon, daß Sie das Rechte finden! Und ich werde aufrichtig glücklich sein über jede kernwahre, einfache Stunde, die Sie hinter sich bringen. Bleiben Sie sich treu — sich und Ihrem guten Glauben! Halten Sie sich alles Namenlose und Unbestimmte vom Leibe! Und seien Sie ohne Gnade gegen alles Kränkliche und Blasse!“

Hermann sprach erregter als er wollte. Ohne ihn tiefer begreifen zu können, sah ihn Potter an.

„Blasse und Kränkliche? Was meinen Sie, Herr Hart?“
„Ich meine all das, was unsere Dichter meinen, wenn sie lyrische Gedichte machen. All das Vielbesungene, an dem sich unsere jungen Mädchen vergiften und unsere Jünglinge zu Träumern werden. Es sind gefährlichere Narkotika als Alkohol und Nikotin. Glauben Sie mir!“

Der Ausdruck, mit dem der junge Glockengießer seinen Gefährten ansah, war beinahe verstört.

(Fortsetzung folgt.)

reste von verbrannten Ast- und Geflechthütten (?). Dann folgt (50—60 cm) eine menschenleere Schicht aus Lehm und Sand (diluviale Nachzeiten?), und darüber eine neue Kulturschicht mit jüngeren, schwarzgetönten, geschmeidigeren Scherben, Knochen und primitivem Steingerät. Die Krone dieser Schicht bilden die vermorschten, langholzigen Ueberreste des Holzhüttenbaues (Nr. 3). Endlich eine weitere menschenleere Schicht (30 cm) aus reinem Sand, dann die jüngeren Ziegelbau- und Kulturschichten von (vielleicht) 1813 (Nr. 4) und 1915 (Nr. 5). Ueber alles ist die jüngste Wildnis gewachsen.

Diese Schichtung verbreitet sich mit Unterschieden über die ganze Fläche; Nr. 4 und 5 erscheinen im allgemeinen nur an den höchsten, bis in die Neuzeit bewohnten Punkten, Nr. 1, 2 und 3 lösen sich in der Ebene ab, so daß auf dieser unregelmäßig nebeneinander liegt, was der obige Durchschnitt in vertikaler Richtung zeigte. So äußern sich die verstreut liegenden Feuerstellen. Diese gliedern sich in drei Gruppen: 1. primitive, nur in den Sand versenkte Brandlöcher mit einigem kleinen Gestein, Knochenresten und etwa vorhandenen primitiven Steingeräten — vielleicht die Gelegenheitsbildungen eines wandernden Jägervolkes; 2. Feuerstellen, die gleich jenen der untersten Schicht (Nr. 1) ausgestattet, d. h. sorgsam in Bröckelstein und Lehm gebettet sind; mehr oder minder sind sie zudem in Kulturboden eingeschlossen und zeigen einen Durchmesser bis zu 1 m, eine Tiefe von 50—60 Zentimeter. Dazu treten als dritte Gruppe ähnlich gebaute Feuerstellen, die aber Ueberreste von Tongefäßen, in geringen Teilen von Knochenasche aufweisen. Ob sie als Herdstellen oder als völlig zerstörte Urnengräber anzusprechen sind, darüber bin ich nicht im klaren. Die Knochenreste sprechen für letzteres. Die Scherben, die im allgemeinen kaum Talergröße überschreiten, gehören der Tiefstichornamentik an, sind jeweils naturfarben rot und brand-schwarz, fast durchweg beide nebeneinander, — sind mit dem Handstein gefertigt und haben grieseligen Kern. Durch all das unterscheiden sie sich von denen der 3. Schicht, die fast allgemein schwarz und geschmeidig sind, der Drehscheibe entsprungen, mit geradlinigen Schulterbändern ausgestattet sind und im großen ganzen auf kugelförmige Gefäße hinarbeiten. Vereinzelt finden sich unter letzteren auch rote Scherben mit primitiver Schnurverzierung oder mit Anfängen der Zweifarbigkeit.

Eine Eigenrolle spielen die gleichzeitig an anderer Stelle aufgedeckten Graburnen; diese sind ohne jede Beigabe etwa 1 m tief im Sande eingelassen, enthalten sehr grob gebrannte Knochenasche und entstammen augenscheinlich einem Familien- oder Gemeindefriedhof. Auf einem Raum von etwa 3 qm fand ich 5 solcher Gefäße; sie sind in der Größe verschieden (obere Weite 17 cm, Tiefe 34 cm; 7:14; 12:24; 12:17 cm), ungeglättet und rau, im Ton naturfarben rot oder brandgeschwärzt, z. T. ohne Ornamentik, z. T. aber mit hüfelförmigen Bogen geschmückt, die — über die ganze Oberfläche sich erstreckend — sich gegenseitig kreuzen; das eine Mal scheinen sie mit einem hartborstigen Pinsel aufgeritzt, das andere Mal mit dem Stichel vertieft zu sein. (Ein zweiter Aufsatz folgt.)

Schneeglöckchen. In einer alten Blumensage wird über das Schneeglöckchen folgendes erzählt: „Als der erste Schnee zur Erde fiel, war er noch ohne jede Farbe, und er ging bittend von einer Blume zur andern und bat sie um ihre Farbe. So kam er zu der Rose, zur Nelke und allen den andern bunten Kindern Floras, man wollte ihn nicht hören und jagte ihn mit Hohn und Spott davon. Endlich kam er auch, in seinen Ansprüchen bescheiden geworden, zu dem bescheidenen Schneeglöckchen; schilderte ihm in beweglichen Worten seine Not und bat es um Ueberlassung seiner Farbe. Das gutmütige Blümchen hatte Mitleid mit dem frostigen Gesellen, der so flehentlich bitten konnte, und verlieh ihm seine schöne weiße Farbe. Aus Dankbarkeit gestattete er nun seinerseits dem Schneeglöckchen, im frühesten Lenz seine Blüten zu entfalten und dadurch zu Ruhm und Ansehen zu gelangen, während er alle andern Blumen mit seinem Hasse verfolgte.“ Dies hübsche Schneeglöckchenmärchen läßt uns gleich vielen andern Blumensagen erkennen, wie vortrefflich es unsere Vorfahren verstanden, die Natur und ihre Erscheinungen zu beobachten. Die Schneeglöckchen unternehmen ihre Durchbruchversuche schon im Februar, ja oft auch schon im Januar, wie dies bei gelinder Witterung im Vorjahre der Fall gewesen ist. Aber selbst wenn Nachfröste eintreten, dürfen wir über das Schicksal der schönen und zartduftenden Vorfrühlingskinder beruhigt sein, sie erfrieren nicht.

Im besetzten Gebiet.

Die Kownoer landwirtschaftliche Genossenschaft.

Zu russischer Zeit bestand in Kowno eine verhältnismäßig rührige landwirtschaftliche Genossenschaft, deren Vorsitzender der Fürst Wasilczykow war. Sie hatte Geschäftsstellen in Kowno, Kiejdany, Poniewiez, Rakischki, Schaulen und Wilkomierz. Aus dem Geschäftsbericht dieser Genossenschaft für das Jahr 1913 ergibt sich, daß ihr zuletzt 390 Mitglieder angehörten mit Anteilen in Höhe von rund 100 000 Rubel. Der Umsatz der Kownoer Hauptkasse belief sich auf über 1 340 000 Rubel. An Waren wurden in Kowno allein fast für eine halbe Million umgesetzt, den zweitgrößten Absatz hatte dann Schaulen mit rund 360 000 Rubeln, am wenigsten Rakischki, wo er nur etwas über 55 000 Rubel betrug, während die übrigen Geschäftsstellen im Durchschnitt etwa für je 115 000 Rubel umsetzten. Im Jahre 1913 erzielte die Genossenschaft einen Gewinn von 17 600 Rubel, aus dem sie 8 Proz. Dividende verteilte. Das Geschäftsjahr 1912 war indessen weit günstiger gewesen. Damals betrug der Gewinn über 31 000 Rubel, so daß außer der Dividende von 8 Proz. den Mitgliedern je 3 Proz. der von ihnen gekauften Waren zurückvergütet wurden. Dem Vorstände der Genossenschaft gehörten außer dem einen russischen Namen führenden Vorsitzenden fast ausschließlich Mitglieder des litauischen und polnischen Adels an.

Die Volksküchen in Litauen.

Die Volksküchen haben im Januar 253 905 Portionen Mittagessen verabfolgt. Unentgeltlich sind 99 015, für Geld 118 065 Portionen abgegeben, während der Rest von 36 827 Portionen auf die verschiedenen Anstalten und Einrichtungen entfällt. Die Zahl der im Januar unterstützten Personen betrug 3100. Die Armenverwaltung hat, um während der großen Kälte den Armen zu helfen, für 3105 Familien Holzscheine ausgegeben, auf Grund deren die Inhaber der Scheine Abfallholz erhielten. — Der Kinderhort wird in steigendem Maße in Anspruch genommen, so daß die Aufstellung von vierzig neuen Betten sich als notwendig herausgestellt hat. Auch die Zwangserziehungsanstalt hat sich in vollem Umfange bewährt und wird sich voraussichtlich als eine Anstalt für ganz Kurland ausbauen lassen.

Deutscher Reis.

Mit diesem Namen kann man eine neue Getreidepflanze bezeichnen, auf die im vorigen Jahre zuerst aufmerksam gemacht worden ist und die im kommenden Frühjahr in größeren Mengen bei uns zum Anbau gelangen wird. Diese Pflanze ist die Reismelde (Chenopodium Quinoa), eine in den Ländern Südamerikas, besonders in Chile und Peru seit alters her in großen Mengen kultivierte Pflanze, die einen außerordentlich hohen Nährwert hat und deshalb unseren besten Nährpflanzen gleichzustellen ist. Die Samen der Reismelde, die ungefähr die Korngröße des Rübsamens haben, enthalten fast 23 Prozent Proteinstoffe, etwa 46 Prozent Stärke, 6 Prozent Zucker, 4,6 Prozent Gummi und fast 5 Prozent Fett. Da unsere Hülsenfrüchte etwa 26 und unser Getreide etwa 12 Prozent Proteinstoffe enthalten, geht aus der Vergleichung der hohe Wert der Reismelde ohne weiteres hervor; sie ist ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel und macht es erklärlich, daß es für Millionen von Menschen in Südamerika die Hauptnahrung ausmacht.

In den Heimatländern der Reismelde wird der Samen auf die verschiedenste Weise verwendet; er wird gemahlen und zu Brot und Kuchen verbacken, sowie zu Suppen und Süßspeisen benutzt. Außerdem wird der Samen in derselben Weise wie Reis in Wasser aufgekocht, wobei er quillt, und in verschiedenen Zubereitungsarten ähnlich wie der Reis gegessen, den er in Chile und Peru zum größten Teil vertritt. Aber auch die grüne Pflanze liefert ein vorzügliches Nahrungsmittel, denn die Blätter werden wie Spinat oder Mangold zu einem nahrhaften Gemüse zubereitet. Mit dem Mangold ist auch die Reismelde verwandt, sie bildet hohe Stauden bis zu zwei Meter Höhe, die einen reichen Blattansatz haben und zahlreiche Samenrispen treiben. Kurz vor der vollen Reife werden die Rispen geerntet, getrocknet, gedroschen und gereinigt, also genau so behandelt wie jede andere Getreideart. Mit großem Vorteil wird die ganze Pflanze auch als Viehfutter verwendet, da sie ein Kraftfutter darstellt; die Samen sind selbstverständlich auch ein vorzügliches Futter für Geflügel.

Daß eine so wertvolle Pflanze die Aufmerksamkeit unserer Pflanzenzüchter erregt hat, erscheint

selbstverständlich, es fragte sich nur, ob sie in unserem Klima auch gedeihen würde und deshalb sind mit ihr im vorigen Jahre in verschiedenen Teilen Deutschlands Anbauversuche gemacht worden, die ein gutes Resultat ergeben haben. Es hat sich erwiesen, daß die Reismelde auf jedem Boden gedeiht und reichlich Samen ansetzt, wenn der Boden nur einigermaßen gedüngt ist und die Pflanzen von Unkraut freigehalten werden. Da die Stauden der Melde ziemlich viel Platz einnehmen, müssen die jungen Pflanzen in Abständen von durchschnittlich einem halben Meter gepflanzt werden, damit sie Luft und Licht zur vollen Entwicklung haben. Infolgedessen genügen ungefähr 100 Gramm Samen, um Setzlinge für einen ganzen Morgen heranzuziehen. Da der Samen jetzt schon bei uns an vielen Stellen käuflich ist, wird sicher im Frühjahr, die Aussaat erfolgt am besten zu Ende April, der Anbau in größerem Umfang vorgenommen werden, und die wertvolle Pflanze wird sich sicher immer mehr verbreiten, so daß in späteren Jahren zahlreiche Felder „deutschen Reises“ Zeugnis ablegen von dieser wichtigen Erwerbung, die uns die Kriegszeit gebracht hat.

Handel und Wirtschaft.

Deutsche Bank in Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Bank wurden, wie schon gemeldet, die Angliederung des Schlesischen Bankvereins in Breslau und der Norddeutschen Kreditanstalt in Königsberg, sowie die dadurch bedingte Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 275 Mill. Mark und die Ergänzung des Aufsichtsrates ohne Erörterung einstimmig nach den Anträgen der Verwaltung genehmigt. Direktor v. Gwinner betonte nochmals, daß die Fusion freier Vereinbarungen entsprungen sei und daß nicht etwa Schäden zu verbergen gewesen wären. Die Umtauschofferte über die Aktien des Schlesischen Bankvereins und der Norddeutschen Kreditanstalt Vorteile gegenüber den Kursen des Freiverkehrs, aber auch die Deutsche Bank finde bei der Transaktion ihre Rechnung. Durch die Kapitalerhöhung erfahren die Aktiven der Deutschen Bank einen Zuwachs um 90 Mill. Mark, wovon je die Hälfte auf die stillen und die offenen Reserven kommen. Durch die Kapitalerhöhung wird das verbundene Kapital der Deutschen Bank einschließlich der Reserven auf über eine halbe Milliarde erhöht. Zum Umtausch werden über 43¼ Mill. Mark Aktien nötig sein, doch werden der Deutschen Bank von anderer Seite 18¼ Mill. Mark zur Verfügung gestellt, so daß nur 25 Mill. Mark neue Aktien zur Ausgabe zu kommen brauchen. Vertreten waren in der Generalversammlung 48,944,200 Mark Aktien mit 81,657 Stimmen.

Die Skodawerke erwarben das Ninschaner Steinkohlenbergwerk Pantram-Zeche G. m. b. H. für 6500 Millionen Kronen, dessen Förderung 1,6 Millionen Doppelzentner beträgt. Die Grube, die im Mieser Revier drei Schächte betreibt, soll durch eine eigene Schlepplahn mit den Skodawerken verbunden werden und ihren Bedarf zum überwiegenden Teil decken.

Kriegsanleihe-Zeichnung. Die Hirsch Kupfer- und Messing-Werke, Akt.-Ges., zeichnete auf die sechste Kriegsanleihe 5 Millionen Mark.

Der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V., der rund 3300 Mitglieder zählt, hielt anlässlich der Messe am Dienstag im Kristallpalast in Leipzig seine diesjährige Hauptversammlung ab. Wie im Geschäftsbericht für 1916 mitgeteilt wurde, ist die zur Wahrung seiner Interessen geplante Zusammenfassung des gesamten deutschen Kleinhandels nicht zustande gekommen, doch haben sich zur Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst die Vertretungen des Kleinhandels zu einem Arbeitsausschuß zusammengeschlossen.

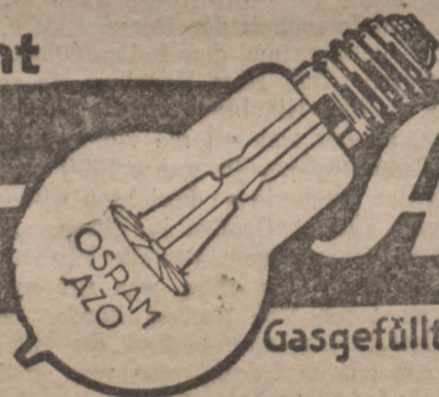
Eisenhüttenwerk Thale Akt.-Ges. In der Generalversammlung, in der ein Aktienkapital von 913 200 M. vertreten war, wurden die Vorschläge der Verwaltung einstimmig genehmigt und die Dividende auf 26 pCt. für die Vorzugs- und Prioritätsaktien sowie die besondere Vergütung auf 125 M. für je 600 M. Aktienkapital, beides sofort zahlbar, festgesetzt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats Justizrat Schachian und Bankdirektor Bodenheimer, Berlin, wurden wiedergewählt.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 229—233.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo



Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen
25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon
eingestülzte Wort Osram
bürgt für Qualität!